

Zitierhinweis

Oswald, Pascal: Rezension über: Massimiliano Judica Cordiglia (ed.): Cesare Furbatto, *Diario di guerra, 1944–1945. Pagine di memorie ritrovate*, Turin: Edizioni Savej, 2022, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 103 (2023), S. 755-756, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/d1daae62daec4427962b317eb499595a>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Cesare Furbatto, *Diario di guerra, 1944–1945. Pagine di memorie ritrovate*, a cura di Massimiliano Judica Cordiglia, Torino (Libreria Savej) 2022, 69 S., ISBN 978-88-99048-09-9, € 5.

Anders als der Untertitel suggeriert, handelt es sich um ein zeitgleich zu den Ereignissen verfasstes Tagebuch. In der Einführung rekonstruiert der Enkel des Autors, der dieses Tagebuch im Februar 2022 wiederentdeckt hat, auf Basis schriftlicher und mündlicher Zeugnisse die Biographie seines in Pinerolo geborenen Großvaters: Cesare Furbatto nahm als Soldat am Ersten Weltkrieg teil, arbeitete später in einer Bank, bevor er 1929 im Zuge der Weltwirtschaftskrise die erste Immobiliengesellschaft in Turin und 1935 eine Familie gründete. Die Aufzeichnungen in einem Notizbuch der Firma Olivetti, die Furbatto seiner jüngsten Tochter Laura widmete, reichen von deren erstem Geburtstag am 4. Januar 1944 bis zum Datum der Kapitulation des Deutschen Reichs am 8. Mai 1945. Aufgrund der schwierigen Lebensumstände hatte Furbatto seine Tochter „Sfollatina“ nennen wollen – tatsächlich war die Familie, wohl wegen der Bombardierungen Turins, nach Pinerolo geflüchtet. Erst am 7. November 1944, als die Unterbrechung der Zugverbindung Pinerolo-Turin Furbatto das Pendeln unmöglich machte, kehrte sie in die piemontesische Hauptstadt zurück. In fast allen Ausführungen, die politische Themen zum Gegenstand haben, beschränkt sich Furbatto auf eine chronikartige Schilderung ohne jeglichen Kommentar, der Aufschluss über die eigene Position oder die „öffentliche Meinung“ geben könnte. Dennoch spricht aus diesen Seiten das Klima jener Jahre, und sie vermitteln einen Eindruck von der Lebenswelt „gewöhnlicher“ piemontesischer Zivilisten. Dabei erweist sich in den Tagebucheinträgen Angst als das vorherrschende Gefühl. Geiselnahmen, Attentate, Alarme (bisweilen sechs Mal am Tag) und Bombardierungen waren an der Tagesordnung. Vor dem Tod durch Maschinengewehrfeuer aus der Luft war niemand sicher. Mit Blick auf die Razzien und Deportationen spricht Furbatto von einer regelrechten „caccia all'uomo“ (S. 30). Darüber hinaus wird die Schwierigkeit des einfachen Alltagslebens während der beiden letzten Kriegsjahre unmittelbar greifbar, wenn von der Spirale steigender Preise, den unzureichenden Lebensmittelrationen, der Nichtverfügbarkeit notwendiger Gebrauchsmittel, dem Ausfall des Schulunterrichts, von Stromausfällen und der Unterbrechung der Gasversorgung als Folgen der Bombardierungen, wenn von Hunger und Kälte (minus 16 Grad in Turin im Januar 1945) und der Zunahme der gewöhnlichen Kriminalität die Rede ist. Auf diese Weise bekräftigt dieses Tagebuch die These vom Zweiten Weltkrieg als einem totalen Krieg, dessen Auswirkungen sich auch die Zivilbevölkerung kaum entziehen konnte. Es zeigt jedoch zugleich, dass es durchaus Zivilisten gab, die nicht entschieden politisch Partei ergriffen – ein Indiz dafür, dass es auch während des turbulenten Bürgerkriegs 1943–1945 nicht zu einer vollständigen Polarisierung der italienischen Gesellschaft in einem strikt politischen Sinne kam. Furbatto lässt sich in jener „grauen Zone“ zwischen bzw. jenseits von Widerstand und Kollaboration verorten, deren Mitglieder die Ereignisse weitgehend passiv erlitten. Er versuchte, so weit möglich, seiner beruflichen Tätigkeit nachzugehen und sich um seine Familie zu kümmern, wenngleich dieses Alltagsleben durch die

Kriegshandlungen erheblich eingeschränkt wurde. Besonders aufschlussreich für seine politische Haltung, die in vielerlei Hinsicht dem ähnelt, was Gabriele Ranzato bezüglich des Verhaltens römischer Zivilisten gegenüber den Angloamerikanern konstatiert hat, sind die Tagebucheinträge zur Befreiung im April 1945: Furbatto hieß die Alliierten deshalb willkommen, weil sie das Ende des Krieges und der damit verbundenen Leiden bedeuteten, nicht jedoch, weil sie für die Demokratie und die Freiheit gekämpft hatten. Dies offenbart der widersprüchliche Eintrag vom 28. April, in dem er einerseits schreibt: „Brutta giornata oggi per quanto intercalata dalla notizia della resa della Germania“, und es andererseits heißt: „Attendiamo i liberatori“ (S. 65). Den im Raum Turin besonders heftigen „wilden Säuberungen“ schien Furbatto mit Ablehnung beizuwohnen. Insbesondere im Eintrag vom 8. Mai kommen die Ambivalenzen der „lunga liberazione“ (Mirco Dondi) zum Ausdruck: Während Furbatto Befreiung und Kriegsende begrüßte, geht aus den letzten Worten des Tagebuchs eine große Ungewissheit über die Zukunft im Nachkriegsitalien hervor. Weder hinsichtlich des Umfangs noch der Informationsfülle wie Analyseschärfe kann es dieses Tagebuch mit den herausragenden Beispielen der italienischen *diaristica* der deutschen Besatzungszeit aufnehmen: An die Qualität des Tagebuchs eines Carlo Chevillard für Turin, eines Umberto Paviotti für Udine oder eines Carlo Trabucco für Rom kommt es nicht heran. Gleichwohl handelt es sich um ein aus erfahrungsgeschichtlicher Perspektive interessantes Zeitdokument. Für dessen Publikation sei dem Hg. und dem Verlag gedankt, auch wenn eine allgemeinere historische Einordnung des Tagebuchs und seines Inhalts – etwa in Form eines Anmerkungsapparats – in dieser reich bebilderten Edition ausbleibt.

Pascal Oswald

Piero Ignazi/Enzo Risso/Spencer Wellhofer (a cura di), *Elezioni e partiti nell'Italia repubblicana*, Bologna (Il Mulino) 2022 (Saggi), 392 S., ISBN 978-88-15-29939-0, € 35.

Die politik- und geschichtswissenschaftliche Erforschung der italienischen Parteienlandschaft erfreut sich seit jeher einer nicht abreißen wollenden Beliebtheit. Dazu trägt auch das hier zu besprechende Werk von Piero Ignazi, Enzo Risso und Spencer Wellhofer bei, das der Geschichte der italienischen Parteien von 1943 bis 2018 gewidmet ist. Die übersichtliche Studie ist in neun Kapitel untergliedert: die ersten sieben von Piero Ignazi, Kap. 8 von Spencer Wellhofer und Kap. 9 von Enzo Risso verfasst. Ignazi bietet auf rund 240 Seiten einen Streifzug durch die politische Geschichte der Republik Italien, von ihren Anfängen bis 2022. Der Autor konturiert souverän die Profile der mitunter sehr heterogenen politischen Kräfte, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Weichen für die Entstehung der sogenannten „Prima Repubblica“ um die hegemoniale Democrazia Cristiana (DC) und unter Ausschluss der beiden extremen Pole – verkörpert durch den Partito Comunista Italiano (PCI) auf dem linken und das Movimento Sociale Italiano (MSI) auf dem rechtsextremen Spektrum – stellten. Ignazi arbeitet die Gründe heraus, welche die allmähliche Entwicklung der DC zu einer „Staatspartei“ begünstigten. Vor allem aber war Amintore Fanfani für eine Öffnung der DC zu neuen Einflüssen